

Wo es nicht klappt da wird hineingefunkt

Oft ist bei Zusammenkünften der Betriebsfunkredakteure zu hören, daß sich die Kollegen in ihrem Betrieb doch nicht für den Betriebsfunk interessieren. Ich teile die Ansicht dieser Genossen nicht ganz, weil ich erfahren habe, daß die Interessenlosigkeit gegenüber dem Betriebsfunk in einigen Betrieben nur darauf zurückzuführen ist, daß die Gestaltung der Sendungen sehr oft zu wünschen übrig läßt. Es mag andererseits zutreffen, was die Genossen zum Ausdruck brachten, nämlich daß die Parteileitung ihrer Betriebe — genannt wurde u. a. auch das Thüringer Bekleidungswerk, Erfurt, — diesem sehr wichtigen Agitationsmittel wenig Beachtung schenken. Aber letzten Endes liegt es auch daran, wie der Betriebsfunkredakteur es versteht, seine Aufgabe zu meistern.

Allerdings können die Bedingungen des Betriebs die Funkarbeit erschweren. In unseren großen Werkhallen ist ein einwandfreier Empfang nicht gewährleistet. Erstens liegen die Pausen in verschiedenen Zeiten, so daß also ständig in allen Hallen gearbeitet wird, und zweitens läßt das Summen und Sausen der Maschinen die Sendungen selten durchkommen.

Das sind Schwierigkeiten im Schwermaschinenbau, die andere Betriebe, z. B. Zeiß Jena oder Feinmechanik-Optik Weimar, nicht haben. Dort kann der Betriebsfunk seine Sendungen sogar während der Arbeitszeit bringen und, wie ich gehört habe, wirkt sich das auch günstig auf die Arbeitsproduktivität aus.

Uns stehen nur die Pausen zur Verfügung. Was soll man aber in der Pause, die von jedem Kollegen auf seine Art genutzt wird, senden? Wir haben festgestellt: Wenn die Arbeiter selbst zu Wort kommen, wenn sie das Gefühl und die Gewißheit haben, daß der Betriebsfunk in ihrem Interesse handelt, sie unterhält und ihnen bei der Arbeit hilft, dann werden die Sendungen auch gehört. Von diesem Standpunkt lassen wir uns im VEB Henry Pels leiten. Dafür einige Beispiele:

Unserer Redaktion wurde bekannt, daß es in der Abteilung Groß-HBF an T-Nuten-Maßfräsern mangelt, was ständig Mehrkosten erforderte. Mit dem Kollegen Hartung, der an einer der betreffenden Maschinen arbeitet, unterhielten wir uns vor dem Mikrophon darüber. Er schilderte, welche Schwierigkeiten dadurch entstanden und wie sie sich auswirkten. Er wies schließlich auch darauf hin, wo seiner Meinung nach die Ursachen für das Fehlen der Fräser liegen konnten. Diesem Hinweis ging der Betriebsfunk nach. Der Weg verlief von der Werkzeugausgabe über die Abteilung Konstruktion bis zur Technologie, wo endlich der Fehler gefunden wurde. Es zeigte sich also, daß er nicht außerhalb des Betriebs lag, sondern bei uns selbst, nämlich in der Technologie. Diesen ganzen Weg und die Stellungnahme des Technologen erfuhren dann auch die Kollegen in einer Sendung, in der wir nach jeder Antwort ein musikalisches Zwischenspiel einblendeten. Daß es dann am nächsten Tag mit den Maßfräsern in Ordnung ging und daß das Aufdecken von Fehlern einzelner sich auf den ganzen Betrieb auswirken wird, weil jetzt wahrscheinlich jeder seine Arbeit gründlicher einschätzt, brauche ich wohl nicht mehr zu sagen.

Ein anderes Beispiel: Kollege Malsch aus der Zahnradfräserei beschwerte sich beim Betriebsfunk über die unzureichende Filterung des Schneid- bzw. Gleitöls an den Maschinen. Er machte darauf aufmerksam, daß dadurch gerade an den wichtigsten Maschinen unseres Betriebes längere Stillstandszeiten entstehen könnten, die die Planerfüllung gefährden und sich auch auf die Fertigung in den anderen Abteilungen nachteilig auswirken würden. Er hatte bereits mit seinem Meister darüber gesprochen; der ließ aber seinen Hinweis unbeachtet. Kollege Malsch erwartete nun, daß der Betriebsfunk ihm helfen würde. Hier verfahren wir in ähnlicher Weise wie beim ersten Beispiel. Wir setzten uns mit dem betreffenden Abteilungsleiter in Verbindung. Nachdem